

Slow Food

Genießen mit Verstand

Erscheint vierteljährlich – 14. Jhg. Nr. 1/2006 – € 3,00 – www.slowfood.de

"Wir sind die Guten – die Amis die Bösen?"

Der streitbare Moselwinzer Reinhard Löwenstein im Interview mit Manfred Kriener über das Weinhandelsabkommen und die große Aufregung darüber

SF: Herr Löwenstein, müssen wir jetzt die Invasion gepanschter, künstlich hergestellter Weine aus Übersee befürchten, die in großen Fluten unsere Regale überschwemmen werden?

Löwenstein: Das ist doch Kappes. Da gibt es nichts mehr zu fluten. Diese Weine sind doch längst auf dem Markt. Jetzt wird das legalisiert, das ist alles. Unser Problem ist nicht die Invasion amerikanischer Industrieweine, sondern dass es uns nicht gelingt, weltweit einen Minimalkonsens zum Produkt Wein zu finden. Bei den zunehmenden Manipulationsmöglichkeiten müssen wir definieren, was Wein überhaupt ist.

SF: Fakt ist, dass die US-Weinindustrie wenig zimperlich ist, wenn es um die Be- und Miss-handlung der Weine geht. Künstliche Aromen und Tanninpulverchen, Sägemehl, Sägespäne, Wasserzusätze, Entalkoholisierung – das widerspricht der europäischen Tradition, die den Wein noch stärker als Naturprodukt begreift. Sind die Proteste gegen das Handelsabkommen legitim?

Löwenstein: Ich kann den großen Unterschied zwischen den USA und Europa nicht erkennen. Wir die Guten, die Amis die Bösen, das ist verlogen. Und der Antiamerikanismus, der sich mal wieder legal in Deutschland breit machen durfte, mag der deutschen Volksseele

gut tun, lenkt aber vom Thema ab. Während dicke Marketingtränen kullern geilen viele der Europäer darauf, auch das alles machen zu dürfen, was die Amerikaner dürfen. Und vieles wird ja auch schon gemacht. Selbst bei europäischen Ökoweinen ist ja z-B. der Einsatz von Zuchthefen erlaubt. Diese Scheinheiligkeit regt mich auf.

SF: Trotzdem: In Übersee wird mehr manipuliert als bei uns.

Löwenstein: Es gibt auch Eingriffe, die bei uns erlaubt und in den USA verboten sind, zum Beispiel der Zuckereinsatz. Natürlich finde ich das Designen des Weins mit der Spinning-Cone-Column-Maschine, die den Wein in seine Einzelteile zerlegt, abartig und hoch problematisch. Aber wir kommen da nur raus, wenn wir endlich eine klare Definition bekommen, was Wein eigentlich ist. Das Handelsabkommen bringt das Fass jedenfalls nicht zum Überlaufen, es läuft schon seit Jahren über, auch in Europa.

SF: Sie haben keine Angst vor billigem Industriewein?

Löwenstein: Nein, wir sollten Schluss machen mit dieser Maschinenstürmerei. Meine Hose, die ich an habe, ist auch industriell gefertigt. Wichtig ist, dass der Weinkäufer die Chance bekommt, zu wissen was er kauft. Ein indus

triell produzierter Billigwein, der nicht vorgaukelt, Kunsthandwerk zu sein, hat nicht nur seine Berechtigung sondern ist – um mal den guten Karl Marx zu zitieren – die »zivilisatorische Mission des Kapitals«. Viele Menschen kommen so erstmalig mit Wein in Kontakt. Und genauso wie das Hören einer CD Lust auf den Besuch eines Konzerts machen kann, wecken auch gut gemachte Industrieweine bei dem einen oder anderen die Sehnsucht nach einem authentischen, individuellen und kulturbeseelten Wein. Wichtig ist nur, dass man nicht versucht, aus einem "Blanchet" ein Gotteserlebnis zu machen.

SF: Aber genau diese Transparenz und Ehrlichkeit fehlt doch.

Löwenstein: Nur zum Teil, der Blanchet zum Beispiel "lügt" absolut nicht auf seinem Etikett. Natürlich versuchen heute viele Anbieter mit den Begriffen "Öko" und "Terroir" in ihrer Werbung Industrieware zu verschleiern. Da muss der Verbraucher schon ein wenig Zeit investieren, um den für ihn stimmigen Wein zu finden. Aber dieses Problem haben wir bei allen Produkten, die nicht in DIN-Normen gepresst werden können.

SF: Slow Food verlangt ein Reinheitsgebot für Wein. Was halten Sie davon?

Löwenstein: Das klingt erst mal gut. Aber ein »Reinheitsgebot für deutschen Wein« ist eine richtige Forderung zum falschen Zeitpunkt. Bei der derzeitigen politischen Konstellation wäre das Ergebnis eine Liebfrauenmilch mit der Aufschrift »hergestellt nach dem deutschen Reinheitsgebot«. Wir hätten den gleichen Verbraucherbetrug wie beim Bier, wo unter dem Marketingmantel »Reinheitsgebot« in der Produktion die unglaublichsten Dinge geschehen.

SF: Man könnte für solch ein Reinheitsgebot – über das gegenwärtige Weingesetz hinaus – strengere Regeln ins Auge fassen.

Löwenstein: Klar. Aber nur auf privatrechtlicher Ebene. Das geschieht ja schon z.B., bei

den Ökoverbänden oder im Verband der deutschen Prädikatsweingüter (VDP). Hier haben wir für die Weine aus den 1.Lagen sehr strenge und weitgehende Qualitätskriterien festgelegt.

SF: Wie können diejenigen Winzer, die das alte Konzept des Naturweins ernsthaft verfolgen, sich vom Industriewein absetzen?

Löwenstein: In dem sie das Motto. »Tue Gutes und Rede darüber« befolgen. Aber bitte in dieser Reihenfolge! Das ist natürlich leichter gesagt wie getan denn das »alte Konzept« des Naturweins von vor hundert Jahren gibt keine Antworten auf die Ergebnisse der modernen Entwicklung von Technik und Kultur und damit auch keine klare Handlungsanweisung. Je nachdem, aus welcher Ecke man kommt, fällt die Definition eines Naturweins sehr unterschiedlich aus. Wo hört das »liebvolle Begleiten« auf und wo beginnt das »Vergewaltigen von Natur«. Da haben Anthroposophen, gläubige Christen und Juden, naturwissenschaftlich geprägte Naturschützer und schulmedizinische Gesundheitsapostel oder New-Age geprägte Ökofundamentalisten völlig unterschiedliche Ansichten.

SF: Sie sind also gar nicht so traurig über den Streit?

Löwenstein: Im Gegenteil. Der Zoff über das Handelsabkommen bringt einiges in Bewegung. Für die Qualitätswinzer und Weinfreunde kann es nichts Besseres geben als diese Debatte. Je mehr Auseinandersetzung, desto klarer werden die Alternativen.

SF: Schenken Sie unseren Lesern zum Schluss doch Ihre ganz persönliche Definition des Produkts »Wein«:

Löwenstein: Niemand hat es so schön in Sprache gefasst wie Pablo Neruda: »Freundschaft auch der Menschenwesen, Transparenz, von Blüten ein Überschwang ...« :

Interview: Manfred Kriener